

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

60 (11.3.1939) Drittes Blatt

Umschau

Triumph der deutschen Wirtschaft. — Der Kampf um das Eigentum. — Sturmzeichen. — Was ist geplant? — Kritische Zeiten.

Durlach, 11. März. Zu Beginn der Woche erreichte die Internationale Automobil-Ausstellung, über welche wir mehrfach berichtet haben, ihren Abschluß. Unzweifelhaft ist sie wieder ein Beweis dafür gewesen, daß auf der ganzen Linie in Deutschland der Weg zur Motorisierung beschritten ist. Der KdF-Wagen, das Ausstellungswunder, hat wahre Triumphe gefeiert und sich durch diese Schau das Interesse der breiten Masse erworben. Zweifellos sind die Auswirkungen dieser Schau im Blick auf unsere Automobil-Industrie von weitestgehender Bedeutung. Raum schloß sie in Berlin ihre Pforten, da war es die Leipziger Messe, welche erneut den Beweis deutscher Leistungsfähigkeit und deutscher Schaffenskraft ablegte. Abseits von den früheren Ausstellungen steht sie in diesem Jahre im Zeichen gewaltiger technischer Umwälzungen und neben den neuen Werkstoffen, die in diesem Jahre erstmals das ganze Feld beherrschen, sind es vielseitige Erfindungen, die den Ansprüchen hoher Arbeitsleistung gerecht werden. Der täglich anschwellende Besucherstrom zur Leipziger Frühjahrsmesse auch vom Ausland her, ist ein Beweis dafür, daß die niedrigste Heilpropaganda gewisser Kreise die in diesem Jahre erstmals das ganze Feld beherrschen, sind es vielseitige Erfindungen, die den Ansprüchen hoher Arbeitsleistung gerecht werden. Der täglich anschwellende Besucherstrom zur Leipziger Frühjahrsmesse auch vom Ausland her, ist ein Beweis dafür, daß die niedrigste Heilpropaganda gewisser Kreise die in diesem Jahre erstmals das ganze Feld beherrschen, sind es vielseitige Erfindungen, die den Ansprüchen hoher Arbeitsleistung gerecht werden.

lei ist trotz der erfolgten Maßnahmen noch nicht abzusehen, da auch die Zahl der Bevölkerung groß ist, welche die Politik des gewesenen Ministerpräsidenten restlos unterstreicht. Schon der über das Land verhängte Belagerungszustand deutet darauf hin, daß man die Dinge mit dem nötigen Ernst verfolgt.

Nächst Moskau, das in diesen Tagen durch den Kommunisten-Kongress wieder interessant wird, in welchem man einen Lobgesang auf die Segnungen Stalins befehlsgemäß vom Stapel läßt, richten sich unsere Blicke nach dem Fernen Osten, das wiederum durch die neue Linie der amerikanischen Politik interessant geworden ist. Eingeschüchert durch eine gewissenlos betriebene Hetze, die darauf hinausgeht, doch noch den Weltfrieden aus den Angeln zu heben, beschäftigt man sich abermals im Washingtoner Parlament mit dem Gedanken der Befestigung Guams. Nach einem langen Frage- und Antwortspiel scheint man nun auch einen ziemlich jadenheiligen Grund für die Befestigung der Befestigung dieser Insel auf der Inselgruppe der

Radronen gefunden zu haben. Dieses kleine Gewaltmanöver hat einzig und allein den Zweck, Japan in seinen Handlungen so einzuengen, daß es, entgegen seinen Plänen, zur Härigkeit Washington und England gegenüber verurteilt werden soll. Aller Voraussicht nach wird hier im Fernen Osten ein gewiß nicht leichter Machtkampf entbrennen, dessen Formen verschiedenartig sein können. Bewunderlich ist nur, daß es gerade Roosevelt ist, der warm für die Pläne der Befestigung dieser Insel eintritt, nachdem er doch immer mehr einsehen muß, daß es im Interesse seines Landes notwendig wäre, diesen kritischen Zeiten mit mehr Umsicht zu begegnen, wenn man bedenkt, daß die Not in den Vereinigten Staaten bereits zum Himmel schreit und die wertvollen Arbeitskräfte des Landes in der Stellung von Streitposten zu allen möglichen Anlässen ihre Aufgabe sehen. Daß sich diese verkehrte Politik auf Befehl Stalins gegen das Ende an dem „weitwichtigen“ Präsidenten der Vereinigten Staaten selbst einmal rächt, scheint man nicht zu begreifen.

Deutschlands Filmschaffen weiter erfolgreich

Zur Jahrestagung der Reichsfilmkammer

Berlin, 10. März. Unter partier Antennahme aller deutschen Filmschaffenden und zahlreicher Ehrengäste aus Partei und Staat, der beteiligten Kunst- und Kulturbehörden, wurde am Freitag im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper die dritte Jahrestagung der Reichsfilmkammer, die erste im Großdeutschen Reich, durch ihren Präsidenten Professor Dr. Lehmann eröffnet. Er begrüßte etwa 3000 Filmschaffende aus dem Großdeutschen Reich, insbesondere unter stürmischen Beifall die Kameraden aus der Ostmark und dem Sudetenlande und umriß in großen Zügen das außerordentlich umfangreiche Arbeitsprogramm. Nach dem Dank an alle Mitarbeiter gab der Präsident unter begeistelter Zustimmung die an den Führer und den Schirmherrscher des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, gerichteten Telegramme bekannt.

Das erste Referat hielt Präsident Professor Dr. Lehmann selbst. Mit Stolz konnte er heute als Auswirkung der politischen Großtaten unseres Führers vom großdeutschen Filmschaffen gesprochen werden, das durch die Eingliederung und Vernetzung der Ostmark und des Sudetenlandes eine wesentliche Veränderung erfahren habe. Die drei großen Produktionsstätten Berlin, Wien und München würden dem Bedürfnis des gesamten deutschen Filmwesens entsprechend ausgebaut. Für das Filmschaffen stünden fünf große Produktionsfirmen und eine Reihe von Auftragswerkstätten zur Verfügung. Das Verleihwesen sei von den vielen kleinen Spekulationsfirmen geläubert und einheitlich geordnet, der Tude aus dem großdeutschen Filmschaffen völlig ausgeschaltet. Mit der Neuregelung der Bodenbesitzverhältnisse trete eine weitgehende Aktualisierung ein. Die Vorarbeiten für ein neues deutsches Urheberrechtsgesetz seien vom Filmrechtsausschuß der Akademie für deutsches Recht zum

Abschluß gebracht worden. So läme man bei der Bilanz des vergangenen Jahres selbst bei vorsichtigster Beurteilung zu recht befriedigenden Ergebnissen. Hinsichtlich der künstlerischen Entwicklung des Spielfilms sei hervorzuheben, daß sich das Durchschnittsniveau wesentlich gehoben habe.

Entscheidend für die qualitative Steigerung des deutschen Films seien die ständigen Bemühungen der nationalsozialistischen Staatsführung um die Höherentwicklung gewesen. An der technischen Entwicklung, erklärte Professor Lehmann, seien durch die vorbildliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler und Praktiker des Films die Probleme mit größter Energie vorwärts getrieben worden. Die Fortschritte des deutschen Films seien endlich liegen erkennen, daß sich das deutsche Verfahren bei qualitativer Höchstleistung den Filmtheatern im In- und Ausland, die geringsten Herstellungskosten zu verursachen, gegenüber dem Ausland werde durchsetzen können. Mit über 6673 Filmtheatern besitze Großdeutschland bei weitem den größten Filmtheaterpark Europas.

Was die Gestaltung des deutschen Filmexports anbelange, so läme es Deutschland darauf an, daß nur gute Filme ins Ausland gingen. Einige der großen Spitzenleistungen hätten nicht nur im Inland, sondern in allen Kulturländern begünstigte Anerkennung gefunden. Die Filmwirtschaft besitze heute eine Struktur, auf der ein gesunder Aufbau gewährleistet sei. Die Zweckmäßigkeit des organisatorischen Aufbaues der Reichsfilmkammer wird in einer Reihe von Filmländern und selbst in solchen, die den deutschen Film boykottieren, nicht nur anerkannt, sondern sogar beim Aufbau der eigenen Organisation zum Vorbild genommen.

Gegen die Unterdrückung des Deutschtums in Polen

Warschau, 10. März. Im Senat nahm der deutsche Vertreter Hahbach das Wort, um zu erklären, Polen würde noch stärker erfüllt, ja es würde seine Mission an der Dignität Europas erfüllen, wenn es auch das Problem der Nationalitäten einer gerechten Lösung entgegenführte. Der Senator schilderte die Verschlechterung der Lage des Deutschtums durch die Agrarreform, dem Einbau des Schulwesens und das Grenzengpasse, das den Ertrag des größten Teiles der deutschen Bauern in den Westgebieten bedroht. Zu seiner Zeit, so sagte der deutsche Vertreter, seit dem Besetzen Polens, hat es so viele Verhaftungen und Verurteilungen gegeben, von denen nicht nur wir Deutsche überzeugt sind, daß sie weniger aus der Staatsnotwendigkeit, als aus der allgemeinen Atmosphäre geboren sind, die uns Deutschen unfreundlich ist. Senator Hahbach wandte sich scharf gegen die Verleumdung und Verdächtigung der Nationalität des Deutschtums, die in einem großen Teil der polnischen Deutschtums betrieben wird. Die Frage der deutschen Volksgruppe in Polen ist kein außenpolitisches, sondern ein innenpolitisches Problem. Wir sind keine Gäste in diesem Lande, in dem unsere Väter seit Jahrhunderten genau so ihr Wohl und Wehe erlebt haben, wie früher polnische Geschlechter. Entsprechend dem Vorbild der polnischen Volksgruppe in Deutschland strebe das Deutschtum in Polen eine einheitliche Organisation, den Bund der Deutschen, an. Der Senator wandte sich mit einem Appell an die Regierung, der gefährlichen Verleumdungskampagne ein Ende zu bereiten und erklärte, es gehe nicht an, dort Vertrauen zu verlangen, wo man mit Mißtrauen aufwarte.

Präsident Cianetti im Sudetenland

Reichenberg, 10. März. Der Präsident des italienischen Industriearbeiterverbandes, Cianetti, traf am Freitag an der Grenze des Sudetenlandes in Mühlbach bei Eger ein, wo er vom Stellvertreter des Gauleiters, Karl Hermann Frank, und dem Gaubmann der DAF, Birle, sowie den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht herzlich begrüßt wurde. In Eger, wo die Gefolgschaften aller Betriebe und sämtliche Organisationen ein dichtes Spalier bildeten und die Bevölkerung dem italienischen Gast jubelte, wurde Cianetti von Bürgermeister Haag und Landrat Fremel willkommen geheißen. Cianetti trug sich dann in das Goldene Ehrenbuch der Stadt Eger ein.

Verkehrsunfall in Prag

Prag, 10. März. Am Freitag kam es in Prag zu einem folgenschweren Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen, in dem sich zwei Direktoren der Tschechischen Auto- und Flugzeugwerke Aero befanden, stieß mit einem Autobus zusammen. Die beiden Insassen wurden so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus starben. Im Autobus wurden drei Personen leicht verletzt.

Brasilien und USA

Washington, 10. März. Die Besprechungen des brasilianischen Außenministers Aranha mit Außenminister Hull und anderen Regierungsmitgliedern haben ihren Abschluß gefunden. Auf Roosevelts Wunsch ist man der Bundesregierung Brasiliens weit entgegen gekommen und gibt Kredite für die Freimachung eingefrorener Guthaben, zur Lieferung von Eisenbahnmaterial und maschinellen Industrieanlagen an Brasilien. Zur Errichtung und Stützung der neuen brasilianischen Zentralbank wurde ein Goldvorschuß von 50 Millionen Dollar gewährt, für den Brasilien weder Zinsen zu zahlen noch sich mit der Rückzahlung zu beeilen braucht. All dies erfolgte bedingungslos. Selbst die anfänglich hier geforderte formelle Zusage, daß die amerikanischen Anlagen in Brasilien nicht enteignet würden, ließ man fallen, als Vargas seine Zusage ablehnte und die Verhandlungen zu scheitern drohten.

Eine Erklärung des Staatsdepartements teilt weiter mit, daß die Zusammenarbeit in vielen anderen Gebieten in befriedigender Weise erörtert worden sei. Hierzu dürften die Kredite von Privatbanken und der Anlauf großer Mengen Mangan für die amerikanische Kriegsreserve gehören, sobald das diesbezügliche Bundesgesetz verabschiedet ist. Die Lieferung von Geschützen für Brasilien aus staatlichen amerikanischen Kanonenfabriken ist noch von der Zustimmung des Kongresses abhängig. Ferner ist man übereingekommen, eine brasilianische Gesellschaft zur Entwicklung der brasilianischen Bodenschätze zu gründen.

Abendempfang beim Führer. Der Führer gab Donnerstagabend in seinem Hause einen Abendempfang, an dem der Stellvertreter des Führers, sämtliche Reichsminister, Reichsleiter und Staatssekretäre, die Reichsstatthalter, Gauleiter und Chefs der Regierungen der deutschen Länder, die Präsidenten des Reichsgerichtes, des Volksgerichtshofes und des Rechnungshofes des Deutschen Reiches und andere mit ihren Damen teilnahmen.

Reichsrauenführerin wieder zurück. Die Reichsrauenführerin Frau Scholtz-Klink begab sich am Freitag von London im Flugzeug wieder nach Berlin zurück.

Präsident Cianetti in Bayreuth. Donnerstag traf von der Bevölkerung herzlich begrüßt, der Präsident des tschechischen Industriearbeiterverbandes, Cianetti, zu einem einwöchigen Besuch Deutschlands auf Einladung der DAF in Bayreuth ein.

Die Bombenanschläge gehen weiter. In einem unterirdischen Luftschutzschießstand in Dudley (Worcestershire) wurden acht Pakete aufgefunden, die Gelignite-Explosivstoffe enthielten. Die Explosivstoffe wurden rechtzeitig entdeckt, jedoch kein größerer Schaden angerichtet wurde.

Drei neue Todesurteile gegen Araber. Das Kriegsgericht in Jerusalem verurteilte drei Araber zum Tode und einen zu lebenslänglichem Gefängnis.

Während man im Westen Europas ein Rätselraten zwischen Krieg und Frieden begonnen hat, haben sich die politischen Wetter in der Slowakei ernstlich zusammengelagert. Bereits gestern morgen sah sich der Präsident der Tschecho-Slowakei genötigt, den slowakischen Ministerpräsidenten seines Amtes zu entheben und ihn der Beteiligung an Umtrieben zu beschuldigen, während gegen einen weiteren Teil von Ministern erste Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch sie ihre Regierungsverantwortung verloren. Die kommende Entwicklung in der Slowakei ist abzuwarten.

Während man im Westen Europas ein Rätselraten zwischen Krieg und Frieden begonnen hat, haben sich die politischen Wetter in der Slowakei ernstlich zusammengelagert. Bereits gestern morgen sah sich der Präsident der Tschecho-Slowakei genötigt, den slowakischen Ministerpräsidenten seines Amtes zu entheben und ihn der Beteiligung an Umtrieben zu beschuldigen, während gegen einen weiteren Teil von Ministern erste Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch sie ihre Regierungsverantwortung verloren. Die kommende Entwicklung in der Slowakei ist abzuwarten.

Während man im Westen Europas ein Rätselraten zwischen Krieg und Frieden begonnen hat, haben sich die politischen Wetter in der Slowakei ernstlich zusammengelagert. Bereits gestern morgen sah sich der Präsident der Tschecho-Slowakei genötigt, den slowakischen Ministerpräsidenten seines Amtes zu entheben und ihn der Beteiligung an Umtrieben zu beschuldigen, während gegen einen weiteren Teil von Ministern erste Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch sie ihre Regierungsverantwortung verloren. Die kommende Entwicklung in der Slowakei ist abzuwarten.

Während man im Westen Europas ein Rätselraten zwischen Krieg und Frieden begonnen hat, haben sich die politischen Wetter in der Slowakei ernstlich zusammengelagert. Bereits gestern morgen sah sich der Präsident der Tschecho-Slowakei genötigt, den slowakischen Ministerpräsidenten seines Amtes zu entheben und ihn der Beteiligung an Umtrieben zu beschuldigen, während gegen einen weiteren Teil von Ministern erste Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch sie ihre Regierungsverantwortung verloren. Die kommende Entwicklung in der Slowakei ist abzuwarten.

Während man im Westen Europas ein Rätselraten zwischen Krieg und Frieden begonnen hat, haben sich die politischen Wetter in der Slowakei ernstlich zusammengelagert. Bereits gestern morgen sah sich der Präsident der Tschecho-Slowakei genötigt, den slowakischen Ministerpräsidenten seines Amtes zu entheben und ihn der Beteiligung an Umtrieben zu beschuldigen, während gegen einen weiteren Teil von Ministern erste Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch sie ihre Regierungsverantwortung verloren. Die kommende Entwicklung in der Slowakei ist abzuwarten.

Während man im Westen Europas ein Rätselraten zwischen Krieg und Frieden begonnen hat, haben sich die politischen Wetter in der Slowakei ernstlich zusammengelagert. Bereits gestern morgen sah sich der Präsident der Tschecho-Slowakei genötigt, den slowakischen Ministerpräsidenten seines Amtes zu entheben und ihn der Beteiligung an Umtrieben zu beschuldigen, während gegen einen weiteren Teil von Ministern erste Maßnahmen getroffen werden, nachdem auch sie ihre Regierungsverantwortung verloren. Die kommende Entwicklung in der Slowakei ist abzuwarten.

Am 5. April: Staatspräsidentenwahl in Frankreich

Paris, 10. März. Ueber den Verlauf des Ministerrates, der am Freitag im Elysee unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten tagte, wurde eine kurze amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es heißt, Ministerpräsident Daladier habe dem Staatspräsidenten einen Erlaß unterbreitet, durch den Kammer und Senat für den 5. April nach Versailles zur Wahl des neuen Staatspräsidenten einberufen werden.

In politischen Kreisen fügt man hinzu, daß im Laufe des Ministerrates auch die Frage der spanischen Flüchtlinge behandelt worden sei. Man betont jedoch, daß die Entscheidung über den zukünftigen Aufenthalt Negrins, del Vayas und anderer ehemaliger tschapanischer „Minister“ nicht Sache eines Ministerrates sei, sondern in das Ressort des Innenministers falle, der allein darüber zu bestimmen habe.

Schlank durch Neda-Schlank-Dragees unschädlich u. naturgemäß RM 1.25 RM 2.70

Allerlei Interessantes aus Baden

Ein Freiburger Vorjenseiter für das Staatstechnikum Karlsruhe. Freiburg, 10. März. An der städtischen Gewerbeschule in Freiburg ist ein Vorjenseiter zur Vorbereitung auf die Aufnahme in das Staatstechnikum Karlsruhe vorgehen.

Zwei Kinder vermist.

Am 8. März 1938, abends 8 Uhr, haben sich im Bühlertal (Amt Bühl) die Kinder Paula Weith, 7 Jahre alt, und Karl Weith, 6 Jahre alt, entfernt.

Beschreibung: Paula W. hat schwarzes Haar, Rubinopfer, ohne Kopfbedeckung, trägt blaue Strickweste, grünfarbigen Rock, Kamelhaarstulpe und blaue Schürze. K. W. hat blondes, kurzgeschchnittenes Haar, ohne Kopfbedeckung, trägt grauen Pullover, braune Hose, Kamelhaarstulpe und blaue Schürze.

Wo halten sich die Kinder auf, bzw. wer hat sie zuletzt gesehen?

Sachdienliche Mitteilungen wollen umgehend der nächsten Kriminalpolizei- oder Gendarmereistelle mitgeteilt werden.

Steigerung des Güterfernverkehrs in Baden

Da der Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen allenthalben im Reich noch im Aufbau begriffen ist, bewegt sich sein Umfang in stark aufsteigender Linie. So wurde in Baden in der Zeit von Januar bis Juni 1938, für die abgeschlossene amtliche Zahlen vorliegen, im Verkehrsbezirk Baden in Empfang und Versand insgesamt eine beförderte Gütermenge von 485.891 Tonnen ermittelt gegenüber 408.095 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Und zwar liegt der Empfang von 190.778 Tonnen im ersten Halbjahr 1937 auf 227.678 Tonnen im ersten Halbjahr 1938. Der Versand nahm in der gleichen Zeit von 217.317 Tonnen auf 258.123 Tonnen zu.

Die Hauptträger dieses Güterfernverkehrs mit Kraftfahrzeugen sind die im Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband (RKB) zusammengeschlossenen Unternehmen des gewerblichen Güterfernverkehrs und die Verkehrsleiter betreibenden Unternehmen der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels. Daneben steht der Güterfernverkehr der Deutschen Reichsbahn und der Mäbelfernverkehr. Was die im Kraftwagenverkehr beförderten Güterarten anbetrifft, so liegt im Reich das Schwergewicht bei den Industrieerzeugnissen und industriellen Rohstoffen. Der Anteil beträgt etwa 55,3 v. H. Weiter nehmen die landwirtschaftlichen Güter und Nahrungsmittel mit 33,6 v. H. einen sehr breiten Raum ein.

Weinheim, 10. März. (Hans Thoma-Bilderbuch a. u.) Die bereits seit über zwei Jahren wandernde Hans Thoma-Schau, die in 90 Orten zusammen 155.000 Besucher zählte, wird am 14. März mit einer kleinen Feier in der Weinstadtschule eröffnet werden. Diese Wanderschau zeigt Werke großer deutscher Maler und Zeichner und hat den Zweck, die Schüler mit den im deutschen Kunstschaffen ruhenden Charakterwerten vertraut zu machen.

Heppenheim a. d. B., 10. März. (Mit der Post durch den Odenwald.) Auch an der Bergstraße soll die Post-Postromantik wieder aufleben. Es ist die Schaffung einer Postdepot beabsichtigt, die in Lorch beginnt, über Heppenheim, Fürtz nach Lindensfels und von dort über Bensheim zurück nach Lorch führt. Die neue Post würde einen der schönsten Teile des vorderen Odenwaldes erschließen.

Billingen, 10. März. (Sturm über die Baar.) Bei dem vorrigen Sturm über die Baar hinziehenden Wintergewitter rief der Sturm einige Masten der Hochspannungsleitung des Elektrizitätswerkes in der Richtung Nordstetten um, sodass dieser Ortsteil von der Stromversorgung abgeschnitten wurde.

Furtwangen, 10. März. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Als eine hiesige Frau Wäsche in die Breg schütten wollte, glitt sie aus und stürzte in das Hochwasser des Klühbächens. Mit rasender Geschwindigkeit wurde sie fortgerissen. Der Hausmeister, Josef Reiner, der den Vorfall bemerkte, sprang sofort entschlossen in die kalten Fluten und konnte die mit dem Tode ringende Frau unter eigener Lebensgefahr ans Ufer bringen. Die vor Kälte Erstarrte konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Vom Bodensee, 10. März. (Der Bodensee steigt.) Während den ganzen Winter hindurch als Folge des geringen Regens und Schneeeinbruchs der Bodensee einen außergewöhnlich niedrigen Wasserstand aufwies und der Pegelstand am Montag noch nur 2,59 Meter aufzeigte, sodass die Schiffsahrt alle Aufmerksamkeit aufbieten musste, um an den Landestellen nicht festzufahren, haben die seit Dienstag anhaltenden starken Regen- und Schneefälle den Bodensee um rund 30 Zentimeter ansteigen lassen. Der Pegel weilt nunmehr einen Stand von 2,90 Meter auf. Die allenthalben sichtbar gewesenen Sand- und Kiesbänke sind wieder verschwunden, die Schiffe können wieder ihre gewohnten Kurve fahren.

Vor den Schranken des Gerichts

Zahrlässige Tötung.

Karlsruhe, 10. März. Die Große Karlsruher Strafkammer verurteilte den 42 Jahre alten verheirateten Emil D. aus Liedolsheim wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Hebertretung der Straßenverkehrsordnung zu 120 RM Geldstrafe anstelle von zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte fuhr am 21. November auf der Reichsstraße Nr. 36 in Richtung Lintenheim-Eggenstein. Unweit der Kreuzung mit der Straße Blankenloch-Leopoldshausen kam der Wagen des Angeklagten infolge scharfen Bremsens auf der regennassen Straße ins Schleudern und stieß gegen einen entgegenkommenden Lastwagen. Der Wagen wurde erheblich beschädigt und das im Wagen sitzende dreijährige Kind Willi Albert Seitz aus Liedolsheim tödlich verletzt.

Gemeingefährlicher Verbrecher unschädlich gemacht

Freiburg, 10. März. Ueber ein Jahr lang wurde der Freisinger und Kaiserstuhl durch freche Eintheibschäfte beunruhigt, bis es gelang, den Täter in der Person des 37 Jahre alten Karl Friedrich Ernst aus Balingen a. K. zu fassen. In zehn Ortschaften wurden am hellen Tage 14 bis jetzt festgestellte Einbrüche verübt. Der ortskundige Einbrecher hatte sich jeweils vorher vergewissert, ob die Leute auf dem Felde waren. Der Angeklagte hatte es in der Hauptfrage auf Schinken, Speck und Rauchfleisch sowie auf Schnaps abgesehen. Die 1. Große Strafkammer verurteilte den Karl Friedrich Ernst wegen elf schwere und drei einmischer Diebstähle, alle im wiederholten Rückfall, zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren, abzüglich zwei Monaten Unterhäftungshaft, zu fünf Jahren Ehrverlust und zu den Kosten. Außerdem ordnete das Gericht die Sicherungsverwahrung für den Angeklagten an mit der Begründung, dass solche gemeingefährliche Schädlinge aus der Volksgemeinschaft entfernt werden müssen.

Landestagung des Landesverbandes badischer Rinderzüchter

Weitere Steigerung der Milchfettleistung — Errichtung von Tierzuchtämtern

Karlsruhe, 10. März. In einer geschlossenen Einheitsfront, ihrer hohen Aufgabe bewußt, zeigten sich die badischen Rinderzüchter, als sie den ersten Landesverbandstag abhielten. Zu Tausenden füllten die Mitglieder, die aus allen Landesteilen nach Karlsruhe gekommen waren, am Donnerstag nachmittags den großen Festsaal. Der Leiter des Landesverbandes, Bürgermeister Mattheis (Rath bei Stodach), begrüßte die Anwesenden, wobei er feststellte, daß man mit Stolz auf die seit der Gründung des Landesverbandes verflochtenen drei Jahre zurückblicken könne.

Dann sprach der Hauptgeschäftsführer und Abteilungsleiter Dr. Jeddies über die Stellung der Herdbuchführung in der Landestierzucht. Er gab eine Darstellung der Entwicklungsstufen der Herdbuchführung und erinnerte an die vom Staate schon frühzeitig in die Wege geleiteten geeigneten Maßnahmen, um eine gewisse Mannhaftigkeit in die älteren Herden zu bringen. Nunmehr folgten grundsätzliche Ausführungen des Landesbauernführers und Gauamtsleiters Engler-Fücklin über Stand, Aufgabe und Ziele der badischen Rinderzucht. Er ging aus von der Tatsache, daß die Viehhaltung einen bedeutenden Betriebszweig der deutschen Landwirtschaft darstellt. In Baden ist sie die Grundlage der kleindauerlichen Wirtschaft. Auf 100 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche kommen 54 Kühe. Zahlenmäßig belegt wurde vom Redner der ungenügende Leistungsstand auf Grund der Milchkontrolle, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, die Typenunterscheidung beschleunigt durchzuführen und die züchterische Ausrichtung mit dem Ziele wirtschaftlicher Gesundheit bei höchster Leistung vorzunehmen. Er habe deshalb bei Gründung des Landesverbandes angedeutet, daß die Landeszucht aufzubauen sei auf der natürlichen Grundlage der Galle und der Betriebsverhältnisse. Der Redner stellte zu seiner Genugtuung fest, daß sich der Leistungsstand in den letzten drei Jahren weithin durchgesetzt hat und daß es heute kaum mehr einen badischen Bauern gibt, der nicht von der Wichtigkeit dieses Zieles überzeugt wäre. Baden ist damit im Reich vorbildlich vorangegangen und die Erfolge unserer Maßnahmen haben unsere Er-

wartungen bestätigt. Sie liegen in der Linie der Anordnung des Reichsernährungsministers, daß es Aufgabe der Tierzucht sei, die Milchfettleistung zu verbessern.

Nachdem der Redner noch kurz das Problem der Landfleisch gestreift hatte, gab er die erstmalige Vergebung des von ihm gestifteten großen Milchleistungspreises bekannt. Preisträger sind: Johann Diebold in Stenschwand bei Lörzach, Johann Gaum in St. Peter/Kreuzhof bei Freiburg, Alois Ebhardt in Jozeugg bei Konauz und Konrad Maier in Riedheim bei Konauz. Der Preis besteht in einer Ehrenurkunde, einem Geldpreis von 150 RM und einem Ehrenpreis des Landesverbandes badischer Rinderzüchter.

Der Landesbauernführer teilte sodann mit, daß 1938 der gesamte landwirtschaftliche Bergungsapparat auch in das große Gebiet der Tierhaltung eingeschaltet wird, daß ferner durch Entschluß des Ministerpräsidenten Walter Köhler mit Wirkung vom 1. April d. J. die staatlichen Mittel zur Förderung der Tierzucht durch die Landesbauernschaft ausgeschüttet werden; schließlich hat sich der Ministerpräsident entschlossen, in den zu schaffenden Tierzuchtämtern staatliche Beamte dem Reichsstand zur Verfügung zu stellen.

Anschließend folgte die Erörterung von vier verdienstvollen Jüchtern und über 40 Ortsfachwarten, die 25 bis 50 Jahre hindurch in Dienste der Sache stehen. So kann Johann Grundler in Sindelwang bei Stodach auf fünf Jahrzehnte züchterischer Tätigkeit zurückblicken.

Nachdem am Mittwoch nachmittags auf dem Gelände der alten Gottesauer Kaserne die Vorführung der Jungkullen in der Reihenfolge ihres Züchters geordnet stattgefunden hatte, wurde eine Prämierung verbunden war, wurde am Donnerstag nachmittags die zweite Landes-Kühenleistungsprüfung unter großem Andrang aus Kreisen der Züchter durchgeführt. Die Verleistung nahm einen stottern Verlauf und betriebliche Züchter und Käufer. Auch nach Württemberg und Hessen-Rhein wurden mehrere Kühen verkauft.

Drei Personen bei einem Verkehrsunfall ertrunken

Serreralb, 10. März. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in der Nähe der Marzeller Mühle ein folgenschwerer Verkehrsunfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein von Serreralb kommender, mit einem Hamburger Polizeifeldzeichen versehenen Personenkraftwagen fuhr kurz hinter der Marzeller Mühle bei der über den Maltenbach führenden Brücke die 3-4 Meter hohe Böschung in den augenblicklich ziemlich hochgehenden Bach hinab. Das Auto überschlug sich vollständig, sodass die Räder nach oben standen. Die drei Insassen des Wagens, zwei Herren namens Steiner und Bedmann, sowie ein Fräulein, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte, fanden den Tod durch Ertrinken, da es ihnen nicht mehr möglich war, sich aus dem umgestürzten Wagen zu retten. Auf welche Ursache der schwere Unfall zurückzuführen ist, konnte bisher von der Kriminalpolizei noch nicht ermittelt werden.

Freiburg, 10. März. (Raubüberfall.) Am Mittwochabend wurde zwischen der Herren- und Hermannstraße eine ältere Frau von einem Unbekannten mit Gewalt von hinten auf die Straße geworfen. Der Täter entriß der Frau, die durch den Sturz leicht verletzt wurde, die Handtasche mit einem Kleingeldbetrag und Gebrauchsgegenständen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Einwohner herbei und verständigten die Polizei. Die überfallene Frau konnte lediglich auslagern, daß der unbekannte Täter in der Richtung auf den Schloßberg davongerannt sei.

Stuttgart, 10. März. (In Heil- und Pflegeanstalt.) Die Luftzypressenfeste Stuttgart leitete: Der an den Dienstverhältnissen der früheren Inhaber der Firma Wilhelm Bleske G.m.b.H. beteiligte Fritz Bleske hat die Straftat im Zustand der Zurechnungsunfähigkeit begangen. Durch Urteil des Sondergerichts Stuttgart vom 8. März d. J. ist deshalb seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt angeordnet worden.

Schutz des Helbengedenktages — Eine Verordnung des Reichsministers des Innern.

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsministers des Innern über den Schutz des Helbengedenktages veröffentlicht, nach der — außer den allgemeinen, für Sonn- und Feiertage geltenden Beschränkungen — bis 18 Uhr alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten sind, sofern bei ihnen nicht der Bedeutung dieses Tages entsprechende soldatische und heroische Charakter gelangt ist. Diese Neuregelung gilt für das gesamte Großdeutschland.

Revisionsverhandlung brachte noch Sicherungsverwahrung

Freiburg, 10. März. Am 4. November 1938 wurde der 40jährige Oskar Batt aus Freiburg wegen Betrugs im Rückfall und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus, 200 RM Geldstrafe, drei Jahren Ehrverlust und Unterwerfung der Berufsausübung als Revidententrat auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt und durch Entscheid des Reichsgerichts vom 31. Januar 1939 wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Freiburg zurückerwiesen. Das Reichsgericht hob in seiner Begründung hauptsächlich darauf ab, daß die Frage der Sicherungsverwahrung gegen den Angeklagten erneut zu prüfen sei. Die vor der 1. Große Strafkammer geführte Revisionsverhandlung konnte das Gericht nicht zu einer anderen Stellungnahme bringen. Es verurteilte vielmehr die gegen den Angeklagten, der bereits 19 Vorstrafen aufzuweisen hat, in erster Instanz ausgesprochene Strafe dadurch, daß nunmehr die Sicherungsverwahrung gegen Batt verhängt wird, da das Gericht in dem Angeklagten einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher sah.

Wegen Mordes an der Geliebten zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgericht der 5. Division in Ulm hat am Donnerstag den früheren Wehrmachtsgenossen Franz Kienzle wegen Mordes zum Tode verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Wehrmüdigkeit und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt.

Kienzle hatte am 18. 2. 39 in Billingen seine frühere Geliebte, Berta Dreher, die von ihm ein Kind erwartete, durch eine größere Anzahl von Weil- und Spatenhieben getötet, nach dem er sie zu diesem Zweck in eine etwas abgelegene Scheune gelockt hatte. Das Urteil ist rechtskräftig.

Wegfall des ärztlichen „praktischen Jahres“

Nachdem die Gesamtdauer des medizinischen Studiums bereits auf zehn Semester vergrößert worden ist, kündigt der Reichsinnenminister an, daß demnächst durch eine Neuordnung der Befähigungsordnung die Prüfungsdauer verkürzt und das praktische Jahr aufgehoben werden soll. An seine Stelle soll eine Pflichtärztentätigkeit an Krankenhäusern usw. treten. Gleichzeitig soll die gesamtärztliche Ausbildung mehr als bisher auf die Tätigkeit der praktischen Ärzte abgestellt und dementsprechend das theoretisch-wissenschaftliche Studium durch praktische Tätigkeit, wie Krankenpflege, Aufklärung-Sanitätsdienst, Fabrik- oder Landdienst und Familienärzte ergänzt werden. Von den bereits jetzt Studierenden können nur solche auf teilweisen oder ganzen Erlaß des praktischen Jahres rechnen, die in den Semesterferien des klinischen Teils des Studiums mindestens sechs Monate ordnungsmäßig samuliert haben.

Orgel in der Feieregestaltung.

Der bekannte Heidelberger Orgelmeister und Orgelwissenschaftler Dr. Herbert Haag, der auf der letzten Deutschen Orgeltagung in Freiburg erstmalig die Aufgaben und Forderungen für Orgel und Orgelmusik in der Feieregestaltung in ihren praktischen Bedingungen umriss, sprach und spielte zum gleichen Thema am Anfang Februar d. J. in Leipzig, abgehaltenen Reichsmusikschulungslager der Hitler-Jugend. Er wirkte auch unlängst bei der Herbst-Wesfel-Gedenkfeier der Obersten SA-Führung in München an der Orgel mit. Dr. Herbert Haag bringt in den Reichsjendern Klängen und Stuttgart verschiedene Orgelkompositionen zur Feieregestaltung zur Art bzw. Erhaltung und ist für den Sommer zu Konzerten nach Berlin eingeladen.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Sechstes Sinfonie-Konzert.

Nach längerer Pause, die vor allem wegen der Jahrslingel auch sonst das rege Leben im örtlichen Musikbetrieb fühlbar beeinflusste, wurde die Reihe der Staatsorchester-Sinfoniekonzerte nun am VI. Abend mit einem etwas unterschiedlichen Programm fortgesetzt, das zwischen zwei bekannte ältere Orchesterwerke verschiedene erstausgeführte Gesangskompositionen stellte. Es hieß jedoch die Besprechung verkürzener, wollte man nicht sofort bemerken, daß es trotzdem dem Dirigenten des Abends, dem oft berühmten ersten Kapellmeister des Instituts, Karl Adolph, dank seiner überlegenen Gesamtdarstellung gelang, eine eindrucksvolle Steigerung zu erzielen. Es war natürlich besonders die in der zweiten Vortragshälfte gespielte sechste Sinfonie von Tschajkowsky (die berühmte „Pathétique“), die es ihrer von echtem Meisterintuit besetzten Wiedergabe und namentlich durch die in den Mittelstücken entfaltete Klangpracht sowohl dem Orchesterleiter wie seinen Musikern große Huldigungen einbrachte. Beweis eines bewundernden Staubschreitens waren aber auch gleich die zu Anfang nach langer Zeit wieder einmal ganz gehörten Variationen über ein Thema von Joseph Haydn“ (op. 56a) von Brahms. Ein nicht minder liebevoller Sachwalter war indessen Karl Köhler den drei hier noch unbekanntem Gesangskompositionen, die in der Mitte des Programmes standen und von denen namentlich Boris Papandopulo's „Concerto da camera“ (op. 11) beträchtliches Interesse weckte. Denn in diesem Werk eines jüngeren Jugoslavien steht ungeheuer viel ursprüngliche Musikalität, die unmittelbar zwar jeden nur im „Intermezzo“ anspricht, doch auch den anderen vier Sätzen nicht fehlt, sofern man sich die eigenartige Verbindung einer fast instrumentalen geführten Vokalstimme mit einem vorwiegend aus Holzbläsern zusammengesetzten Ensemble überhaupt ein Ohr hat. Neben den beteiligten Solisten, von denen wir u. a. hier nur Karl Spittel (Flöte) und Walter Born (Klavier) nennen können, fiel der Haupterfolg natürlich Erna Berger zu, der Solistin des Konzertes und international weitgeleiteten Koloraturfängerin der Berliner Staatsoper. Ihrer hochtragenden Leistung, ihrer virtuellen Technik, die überall eine Schönheitslinie streng einhielt, verdankte gleichfalls eine Gelegenheitskomposition des Romantikers Karl W. von Weber „Arie der Ines de Castro“ (wohl 1819 zu italienischem Text geschrieben) lebhaftesten Beifall, und schließlich war auch noch bei dem dritten erstausgeführten Gesangswerk (Variationen über ein Wiener Lied“ von W. Egl) die Schönheit ihres Vortrages so erstaunlich, daß das begeisterte Publikum zweifellos weit mehr als eine Zugabe (Mozart) gefordert hätte, wenn eben diesbezüglich dem Verlangen am Schloßplatz keine bestimmten Grenzen gezogen wären. Aber diese spontane Aufmerksamkeit des Publikums wird sich ja wohl erneut beweisen, wenn wir der Künstlerin in ihrer eigentlichen Domäne als Bühnenfängerin begegnen. Prof. Hans Schorn.

Heldengedenken



Heldengedenktag

Von Professor Hanns Schmiedel.

Man darf sich nicht über ein unheimliches Ehrgefühl, Stolz auf große Ueberlieferung und eine ruhige Wehrbereitschaft erfüllen heute die Herzen der Frontgeneration und der Jugend. Das deutsche Antlitz leuchtet wieder lebensfröh und tatenmütig, lehter Verantwortung bewußt. Der deutsche Mensch in seiner ganzen wackeren Ritterlichkeit und willensstarken Wirkungsart, in seiner unerschütterlichen Geduld und willensstarken Wirkungsart, in seiner unerschütterlichen Geduld und willensstarken Wirkungsart, in seiner unerschütterlichen Geduld und willensstarken Wirkungsart...

Der Held ist der vollkommene Ausdruck solcher geschichtlicher Aufträge. In Eurythmie stehen wir vor dem Sarkophag des größten Königs der preußisch-deutschen Geschichte, vor den Millionenräubern des Weltkrieges, vor den verewigten Steinen unserer geistigen Vorläufer, vor jeder Denkmalstätte, die uns lüftet vom Dasein eines Lebens für die Gesamtheit. Und unser junges Reich steht in stolzer, herber Trauer, umstrahlt — um dies Wissen einer unumgänglichen Notwendigkeit, einer unerlässlichen Läuterungsstufe reicher — von der Morgenröthe eines von Kämpfern umtahrten Erdensunders. Der Sinn für das Heldische ist unserer Jugend tief ins Herz gesenkt worden. Diese Jugend, politisch klar und leidenschaftlich im Willen, steht bei den altschwärzlichen Gestalten unserer Sagenhelden. Der Kampfsgeist der Väter ist wieder erstanden.

Heldentum ist Blutweihe, Todesopfer, Berkürnung und Vollendung, Seherium und Gnade, Trauer und Auferstehung: alle Widersprüche von Zeitlichkeit und Unendlichkeit lösen sich in ihm. Wir fühlen die wahrhaft kultische Tiefe, wenn wir die Toten der Heldengedenktage sehen und von lebenden Lippen ein unsterblich werdendes Echo vernehmen. Demgegenüber und Gegenwart durchdringen sich.

Die Helden sollen uns Vorbilder sein. Nicht im starreren Ansehen ihrer unbegreiflichen Entrücktheit vom Alltäglichen erschöpft sich ihre Sendung. Ihre Taten sollen uns erfüllen mit der Zuversicht, daß jedes Menschenleben zu seinem ihm zugeordneten Heldentum kommen kann. Der Sinn unseres Lebens wird in größerer Reife erst fassbar und voll nicht im durchschnittlichen Wohlergehen und im Kreis seiner Bindung sich erschöpfen. Heldentum ist das Mahnmal, daß wir sternwärts streben sollen, der Erdemat den Lorbeer der Unvergänglichkeit ums Haupt zu schlingen.

Welch ein feierlicher Zug von Helden, aus grauer Vorzeit bis in unsere Tage! Und doch wie gleich die Gestalten, die heranziehen. Die Tat, die gewaltig die Sinnbilder, von den Heldenfiguren, den Auserwählten Naturs bis zum verewigten Holzkreuz des unbekannten Soldaten. Was Marmor, Erz und Metall nicht fassen können, das fassend glühend schwebendes Herz. Laßt uns wach und bereit sein, damit dieses Heldentum mythischer Größe und jungen Tages nicht herke!

Deutscher Heldenfriedhof in Mazedonien
Von Heinz Wreßl

Es lag hoher Schnee, als wir zu dem deutschen Heldenfriedhof am Ausgang des südböhmischen Städtchens Prilez

hinausgingen. Zum Totenontag waren wir einige Tage zu spät gekommen — es war bereits im Anfang des Dezembers. Ein eisiger Wind wehte von der kleinen Anhöhe, deren Kuppe von einer manns hohen Mauer umgeben war.

Ein seltsames Gefühl, drängen im fremden Lande, ganz verlassen und allein, plötzlich an die Heimat erinnert zu werden! Aus der Tiefe der Brust steigt es herauf, schnürt an der Kehle und läuft dann kalt den Rücken hinunter — und plötzlich werden die Augen feucht. So wird es jedem Deutschen ergehen, wenn er in der Fremde an deutsche Größe und deutschen Opfermut gemahnt wird. Es ist der Ruf des Blutes!



Die Toten leben!

Dort, wo der alte tapfere Marschall ruht, Im blutgetränkten Schloß des deutschen Osten, Wo jetzt der Frühling seiner Wunder tut, Sieht er die Gloden des Gedenktags schweben. Wo ein mit schwarzem Schwert im Ordenskneid, Eisengeheiß die deutschen Kitter standen, Dringt tief sein Auge in die ferne Zeit, Und Helden schaut er, die verjüngt erstanden. Und über Wald und See und Ackerfeld Seht er die Gloden des Gedenktags schweben. Stolz zeigt die deutsche Heimat sich der Welt In Wehr und Ehre — unsre Toten leben!

Wilhelm Clöbes.

Wir rüttelten an der Pforte, aber sie blieb verschlossen. Mein Begleiter sah mich schweigend an. Ich wußte, was er dachte, und nickte ihm zu. Er klammerte sich mit den Händen an den Mauerrand und zog sich empor. Ich half ihm hinauf, und als er oben war, zog er mich nach. Dann sprangen wir gemeinsam hinunter in den tiefen Schnee. Und nun sahen wir all die vielen, vielen Reihen der Kreuze und Steine — in Marmor gehauen. In jedes Kreuz und in jeden Stein sind die Namen und Daten der gefallenen deutschen Helden von Steinmetzhand gemeißelt. An der Mauer neben dem Tor lehnt ein großer schwarz beschrifteter Marmorblock: Hier ruhen sieben unbekannte deutsche Soldaten.

An der hinteren Breitseite des Friedhofs stehen größere Steine. Ein Fliegeroffizier und sein Beobachter haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Und da: Hier ruht mein heißgeliebter einziger Sohn... Am Grabstein lehnt ein früherer Kranz. Wir beugen ihn zur Seite. Ein achtzehnjähriger Jährling liegt hier begraben. Wir erinnern uns der Geschichte, die man uns unten in der Stadt erzählte, als wir nach der Ehrenstätte fragten. Dieser Jährling ist der einzige Sohn einer Mutter, deren Gatte als Offizier in Frankreich fiel. Jedes Jahr kommt nun die einsame Frau für vier Wochen in dies Städtchen, um am Grabe ihres Stüdken zu trauern. Wir wenden uns erschüttert von dem Stüdken Erde, das so viel Leid in sich aufgenommen hat. Der tiefe Schmerz eines Mutterherzens schwingt noch eine Weile in uns nach.

An der linken Mauerseite ist eine eindrucksvolle Gedenktafel angebracht. Große Buchstaben stehen darauf und verkünden breit und wuchtig:

Diese Stätte hat das dankbare Vaterland seinen gefallenen Söhnen in Zeiten tiefster Not errichtet, auf daß ihr Zeugnis gehe von deutscher Treue und deutschem Opfermut.

Schwertlilien wachsen auf den Heldengräbern. Zahl und leblos ragen sie aus dem Schnee und warten auf ihre stolze, leuchtende Auferstehung. Die Reihen der Gräber sind lang, all die Kreuze und Steine kalte und stumm. — Stumm? Ist es nicht ihre Sprache, die uns durch die Herzen zittert, trauernd und mahnend zugleich? Es ist eine Sprache, die kein Menschenmund so leicht und ergreifend zu reden vermag. Es ist ein erschütterndes Erlebnis, ein ehernes und stolzes Vermächtnis, das durch die Herzen kraucht wie ein gewaltiger Choral: deutsche Treue und deutscher Opfermut!

Das Anrufen der Pforte reißt uns aus unserer Andacht. Der von der deutschen Kriegsgräberfürsorge bestellte Wärter schreitet auf uns zu. Ein lebenswürdiger Mazedonier in der eng anliegenden schafswollenen Bauerntracht mit geschwäbelten Opanten und schwarzer Felmütze. Er hat erfahren, daß wir auf dem Friedhof sind, und will uns einiges erklären. Er ist sichtlich verlegen, denn er möchte uns nicht hören. Während des Weltkrieges hat er in den Reihen der bulgarischen Armee auf deutscher Seite gekämpft und weiß viel von den deutschen Soldaten zu erzählen.

Man hat den Gefallenen ein großes und gewaltiges Denkmal errichtet, sagt er, aber ein noch größeres und noch gewaltigeres Denkmal haben sie sich selbst geschaffen durch ihre Tat. Mit mancher armen Mutter haben sie ihr Brot geteilt, und manches hungernde Kind ward von ihnen gespeist. Straßen und Brücken, von deutschen Soldaten erbaut, zeugen noch heute von ihrer Schaffenskraft. Wir werden es den Deutschen nie vergessen, was sie für uns taten. Als die deutschen Truppen in ihre Heimat zogen, ließen sie die Gefallenen in unserer Erde zurück. Sie haben ihnen eine Ehrenstätte errichtet, die auch uns mehr ist als nur ein Friedhof. Diese Helden haben über ihren Tod hinaus eine hohe Aufgabe uns gegenüber angetreten: Sie gemahnen uns an die Ritterlichkeit der deutschen Soldaten und lassen uns nie und nimmer vergessen, daß die Deutschen, die fern der Heimat ihr Leben ließen, nicht nur gute Soldaten, sondern auch gute Menschen waren!

Kamerad Richter

Von H. Klodenbusch.

1915 im Herbst kam er zu uns in die Gräben vor Neuve Chapelle, der Kriegsfreiwillige Alfred Richter. Ein hochaufgeschossener, blonder Jüngling mit einem blauen Knäuelgeschicht und linksigen ungeschickten Bewegungen. Er wurde unserer Gruppe zugeteilt, und wir gewöhnten uns bald an ihn, obgleich er „bitte“ und „danke“ sagte, und sich allmorgendlich der zwecklosen Beschäftigung hingab, sich die Fingernägel zu reinigen. Weiß seine braunen Augen gleichsam mit einem Ausdruck fragenden Erstaunens in die Welt blickten, nannten wir ihn „das Knäblein“, aber keiner von uns lächelte darüber, daß er an den frühen Abenden bisweilen hundlang im Graben stand und über die Böschung in das verwüstete Zwischenland hinausstarrte, oder zum Sternenhimmel hinauf sah, von dem das tote, blendende Licht der Leuchtflugeln niedersiel. Obgleich er wenig sprach, hatten wir ihn schon nach wenigen Tagen gern, denn er hatte eine unaufdringliche Art, freundlich und hilfsbereit zu sein, die uns in der Trostlosigkeit unserer Umgebung fremd und unverständlich erschien. Umso mehr, als auf seinem bartlosen Gesicht ein leises, trauriges Lächeln lag, das wir damals noch nicht zu deuten wußten.

Mit dem Einsetzen des Herbstregens war es in unserem Abschnitt ruhiger geworden. Kaum, daß in den Abendstunden einmal ein plötzlicher, heftiger Feuerüberfall klickend über die Anmarschwege dahinraute. Für uns bedeutete die Stille nach dem Sturm vor allem: tägliches, regelmäßiges Entschlafen der Feldpost. Fast jeden Abend brachte einer der Ehrenholer den Beutel mit der für unsere Kompanie bestimmten Post. Für Alfred Richter war nie etwas dabei. Er schrieb niemals, und ich den keine Nachricht aus der Heimat zu erwarten. Und wenn wir mit erwartungsreichen Augen die Briefe lasen, die wie ein ferner Klang aus einer ande-

ren Welt an unsere Herzen rührten, und mit ungeduldrigen Händen Päckchen öffnete, sah er uns mit unbewegtem Gesicht an, aber in seinen Augen lag die Qual einer unheimlichen Verlassenheit. Wir teilten ihm mit, was wir an Neuigkeiten von daheim erfahren, und er hatte für jeden ein teilnehmendes Wort. Wir boten ihm von dem Inhalt unserer Päckchen an, und er nahm es und dankte, aber es geschah wohl nur, um den Geber nicht zu fränten. Einmal sagte Thiele, der Triller: „Ein Kerl wie du müßte doch wenigstens ein Mädchen haben, das ihm schreibt! Na, wenn du später mal in Urlaub fährst.“

Darauf schwieg Richter und sah Thiele mit einem verständiglosen, fast abweisenden Blick an. Hernach, als Richter den Unterstand verlassen hatte, kam Lohmeier auf die Sache zurück. „Wir wollen ihn nicht fragen“, sagte er, „er hat nur noch seine Mutter, an der er mit großer Liebe hängt. Der Vater ist bei einem Unglück zu Tode gekommen und sein Bruder im Osten gefallen. Und darüber ist seine Mutter wohl schwermütig geworden, so daß man sie in eine Anstalt bringen mußte.“ Kurz darauf geschah das mit Höppler und Thiele:

Im Morgengrauen dieses nebligen Tages kehrte Thiele, der die Nacht mit Höppler zusammen in einem schlammigen Trichter des Niemandslands als Hockposten zugebracht hatte, zurück. Allein und mit schalem, von Grauen verwülltem Gesicht. Sein Mantel war mit verkrustetem Blut bedeckt. In seinen Augen war ein irres Flattern, und seine Lippen wiederholten immer aufs neue die gleichen Worte. Immer wieder bat er uns, Höppler doch hereinzuholen, ehe ihn die englische Patrouille fände. Sie wäre schon ganz nahe gewesen und würde ihn im Schlaf überfallen. Er hätte ihn gerettet und gewest, aber er wäre nicht wach geworden... Wir wußten, daß Höppler tot war, und ver suchten Thiele zu beruhigen, aber es war als verstände er uns nicht. Den ganzen Tag sah er unbewußt und blickte

ins Leere. Auch am Abend, als draußen die Kochgeschirre der Ehrenholer klickten, und Lohmeier ihm sagte, er müsse heute die Post holen, und vielleicht wäre ein Brief von seiner Frau dabei, sah er uns mit dem gleichen, wirren Blick an. Da stand Richter, der kurz zuvor völlig durchnäßt von dem Materialtragen zurückgekommen war, auf.

„Ich werde dann für Thiele gehen“, sagte er leise und stolperte mit lehmigen Stiefeln hinaus —

„Anständiger Kerl, der Richter...“, sagte jemand von uns nach einer Weile. „Wo er doch gar keine Post zu erwarten hat...!“

Wir saßen schweigend zusammen und blickten in das flackernde Licht der Kerze. Draußen rauschte eintönig der Regen nieder, und gegen neun Uhr setzte ein kurzes Störungsfeuer ein, mit dem der Feind jeden Abend um diese Stunde die Verbindungsgräben abzukreuzen pflegte. Die Ehrenholer kehrten zurück. Alfred Richter war nicht bei ihnen. An der Ferne, wo sie der Feuerüberfall überrascht hatte, noch ehe sie den ersten Laufgraben erreicht hatten, war er noch bei ihnen gewesen...

Wir warteten. Schweigend und ohne Hoffnung. Wie gern hätten wir trotz der Ungeduld, mit der wir die Sendungen aus der Heimat erwarteten, auf alles verzichtet, wenn Alfred Richter zurückkäme. Stunde um Stunde verstrich, aber wir warteten vergeblich. Im Morgengrauen fanden wir ihn neben dem Eingang des Laufgrabens. Ein Granatplitter hatte ihm die Halsschlagader zerrissen. Seine schmalen Hände hielten noch den Postbeutel umklammert, und auf seinem jungen, erloschenen Gesicht lag ein friedvolles Lächeln.

Benige Stunden später kam Lohmeier mit Päckchen und Briefen für uns vom Postempfang zurück. In seinem bärtigen, ersten Gesicht zuckte es. „Es war auch ein Brief für Richter in dem Beutel“, sagte er. „Ein schwarz geränderter Brief. Sicher ist seine Mutter gestorben...“

Ehrenmale in deutschen Dörfern

Von Dr. Siegfried Scharf

In allen deutschen Gauen sind im Laufe der letzten Jahre würdige Ehrungen für die im Weltkrieg Gefallenen entstanden. Ihre Zahl geht in die Zehntausende. Nicht wenige dieser Mahn- und Ehrenmale zeugen von einer ungewöhnlichen seelischen und künstlerischen Kraft. Zugleich spricht aus ihnen eine hehre Heldengefinnung, eine soldatische männliche Haltung, der Geist der Kameradschaft.

Diese Ehrenmale sind zu symbolträchtigen Mittelpunkten des ländlichen Lebens geworden. In Holz, Stein oder Erz verzeichnen sie die Namen der Gefallenen. So entspricht es dörflichem Empfinden. Es geht ja in einem richtigen Dorf so zu wie in einer großen Familie, wo einer der anderen kennt und trägt. Die Namen der Sippen leben in ihnen fort.

Das Ehrenmal im Dorf zeugt von lebendiger Gemeinschaft. Es steht auf dem Lande keiner für sich allein. Es sind alle auf Leben und Tod miteinander verbunden. Wenn im Kriege die Nachricht vom Tode eines Dorfbewohners eintraf, dann nahm das ganze Dorf bewegten Anteil daran. Es hatte sich mehr als ein Einzelhändler erfüllt, der Heldentod wurde eingetragen in das Geschichtsbuch des Dorfes.

Fast immer steht das Ehrenmal auf dem Friedhof, der in der Mitte des Dorfes liegt, oder in seiner nächsten Umgebung. Das ist wieder ganz bezeichnend. Lebende und Tote werden als zusammengehörig empfunden. Wenn es in den meisten Fällen nicht möglich war, die Gefallenen in heimatische Erde zu betten, dann soll wenigstens das Mal, das ihr heldenhaftes Sterben bezeugt, mitten auf dem Gräberfeld der dörflichen Gemeinschaft die Erinnerung an sie nachhalten.

Inhalt und Form der Darstellung zeichnen sich durch Einfachheit und Schlichtheit, nicht zuletzt durch Verständlichkeit aus. Oft haben unbekannte Künstler und Handwerker hier Vorbildliches geschaffen, Pfarrer und Lehrer, die im Denkmalsauschuss saßen, mit ihren Anregungen und Vorschlägen liebevolles Verständnis bewiesen. Bilder und Zeichen wurden sparsam verwendet. Hier sieht man in trauernder Gebärde ein Elternpaar oder einen Kameraden. Dort mahnt ein verlassener Pflug daran, daß Bauern wie Knechte mitten aus der Entartung zu den Fahnen gerufen wurden und viele von ihnen niemals zu Hof und Arbeit zurückkehrten. Dann wieder sprechen einfache Kreuze, eingetaucht in die Mauer des Kirchturms oder im Gotteshaus besetzt, ihre stille, für niemanden überhörbare Sprache. Ein Dichter- oder Bismarck-Stein deutet den letzten Sinn von Opfer und Heldentum. Auch Kapellen und Ehrenhallen, namentlich in Süddeutschland sind nicht selten. Gedächtnisglossen und Heldentafeln, an denen für jeden Gefallenen eine Kerze bestimmt ist, verdanken ebenfalls ländlichem Empfinden ihre Entstehung. Und immer findet man Blumen an ländlichen Ehrenmalen, nicht nur zum Totenfest und zum Heldengedenktag. Wenn die Geburtsstunde der Gefallenen sich jähren oder wenn sonst auf einem Bauernhof die Lebenden den gefallenen Vater, Bruder oder Gatten an ihrem Schicksal teilnehmen lassen wollen, werden Sträuße und Kränze gebracht. Noch schöner sind Blumen, die in jedem Jahr von neuem zu wachsen und zu blühen beginnen, wenn es Frühling wird. Sind sie doch ein Sinnbild dafür, daß das Leben stärker ist als der Tod.

Es ist lehrreich, Ehrenmale aus der Vergangenheit mit solchen von heute zu vergleichen. Nach den Freiheitskriegen gab der preussische König Friedrich Wilhelm III. die Anweisung, daß in sämtlichen preussischen Gemeinden — er dachte dabei wohl vor allem an dörfliche — Ehrentafeln aus Gußeisen oder Holz beschafft und in den Kirchen aufgehängt werden sollten. Es wurde dafür eine einheitliche Form vorgeschrieben. Den Mittelpunkt der Tafel bildete ein Eisenkreuz. Darunter waren die Namen der Gefallenen angebracht. In vielen Kirchen hängen diese Tafeln aus der Zeit vor 125 Jahren noch heute. Man mag einwenden, daß die Form eintönig sei. Sicher ist, daß diese strenge Art der Gestaltung dem dörflichen Geschmack und Verständnis besser entspricht als Mannigfaltigkeit und vielleicht Überladenheit.

Der verlorene Haufen

Bilder aus dem Heldenkampf um Deutsch-Kamerun
Von Oskar G. Foerster

August 1915

Das Mondlicht liegt auf einer verwüsteten Landschaft. Das grüne Meer der Grassteppe umschließt die kleine deutsche Siedlung Mora mit ihren Reis- und Hirsefeldern. Auf den Feldern und Weiden gähnen tiefe, finstere Trichter,

Wo hoch's denn hi'gelegt?

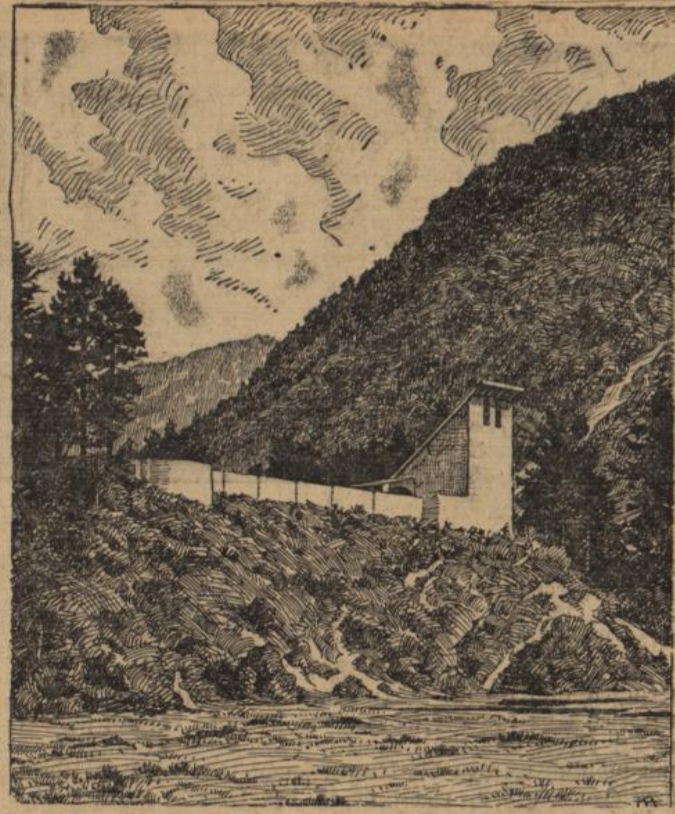
Ihr seid auch geliebt, Du lieber Kamerad Heiner und Du, Seppel, mit Eurem sonnig-goldenen Humor, der Euch nie verlassen hat. Und gerade deshalb haben wir Euch doppelt gerne



Deutsche Heldengräber in der Karpaten-Ukraine.

Überall, wo Deutschlands Heere kämpften, trifft der Wanderer noch heute die deutschen Kriegerfriedhöfe, die Zeugnis geben von dem Heldentum, das sich auch in der fernsten Fremde bewährte. Unsere Aufnahme zeigt einen der vielen Heldenfriedhöfe bei Jasina am Tartaren-Paß in der Karpaten-Ukraine.

(Scherl-Bilderdienst — R.)



Deutsches Ehrenmal Tolmein am Monzo-Oberitalien, erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Patentreisgräberstätte der Schlesischen Schuljugend.

von Granaten aufgewühlt, und um sie herum ist alles Leben erloschen. Delpalmen und Affenbrodbäume, deren Kronen fortgeschossen sind, ragen leer in die Dunkelheit. Zwischen ihnen, selbstan gezackt, Mauern eines zerstückelten Hauses, Schutt, Ziegel und Balkenbänke.

So sieht es in Mora aus, der deutschen Station im Norden der Kamerun, nachdem die Engländer und Franzosen mit einer ganzen Brigade gegen die paar hundert Mann der deutschen Schutztruppe vorrückten. Nach tapferem Widerstand zog die kleine Schar westwärts davon. Und in London und Paris jubelte man: „Großer Sieg in Afrika!“

Aber niemand ahnt dort wohl etwas von dem Wunder, das sich im eroberten Kamerun begibt.

Aus der weiten Ebene der Grassteppe und der dunklen Wälder steigt mit schroffen, zerklüfteten Hängen der Moraberg an, ein Stück Urwälder über Viehweiden und Feldern, ein Berg, von dem die Eingeborenen erzählen, er sei der Sitz böser Geister.

Dorngebüsch, Moos und spärliches Gras wachsen auf den felsigen Abhängen, auf der Bergflanke türmen sich mächtige Felsen auf — die steinernen Zauberei, die mit drohenden Häuten ins Land hinauströben. Das Volk von Kamerun sieht abergläubisch zu ihnen auf.

Da ist der Moraberg neben der alten deutschen Station Mora, die nun von Engländern besetzt ist.

Aber auf seiner höchsten Kuppe flattert seit einem Jahre noch immer die deutsche Flagge!

Die 3. Kompanie der deutschen Schutztruppe, 10 Deutsche und 120 schwarze Soldaten und Unteroffiziere, halten den Berg besetzt.

Das ist das Wunder im „eroberten“ Kamerun...

Terrassenförmig steigt der Berg an. Auf der untersten Stufe der natürlichen Felsenstufe rauchen die Lagerfeuer der Engländer. Höher sind sie in den vergangenen Monaten nicht gekommen. In jeder Woche versuchten sie, zu den steinernen Zaubereien hinaufzudringen. Aber die kleine Schar, die oben hinter Felsen und Verschanzungen lauerte, jagte sie mit Salvenseuer und Maschinengewehrgeräusch zurück.

Der englische Generalkommandant wettert und schickt täglich den Befehl, die deutsche Stellung zu nehmen. In der Nähe der Siedlung stehen englische und französische Batterien und speien Granaten gegen die Bergflanke. Aber die steinernen Zauberei reden höhnlachend ihre Häute und schütteln die Eingeweide wie Spielbälle von sich ab.

Hauptmann von Kelen ist der Führer der deutschen Kompanie auf dem Moraberg. Seine Astaris stehen ihn als einen gerechten und tapferen Offizier, sie vertrauen seinem Wort und glauben an ihn wie an einen Gott.

Ihr habt uns über manche schwere Stunden hinweggeholfen. Daß ihr als Soldaten ganze Kerle waret, das hat das schlichte schwarzweiße Band in dem 2. Knopfloch Eures Ehrenrockes bewiesen, das ihr schon 1913 getragen habt. Damals seid ihr, Du Heiner, Du Seppel, gerade vom Lazarett in eure Garnisonstadt Karlsruhe zurückgekommen. Eine französische Granate hatte Euch beiden, die ihr im Gefecht immer beisammen wart, schwer mitgespielt. Ihr kommt in das gleiche Lazarett, und obwohl Du, Heiner noch einige Wochen zu Deiner Wiederherstellung benötigt hättest, Du gingst mit Deinem Kameraden Seppel, als dieser aus dem Lazarett entlassen wurde. So rückt ihr eines schönen Nachmittags nach einer recht ausgiebigen Wiedererholungsfeier mit Eurer alten Garnisonstadt, besser Euren „gastlichen“ Erholungsstätten von damals, als ihr noch den bunten Kod tragt, feuchtfrohlich in die „teure Soldatenheimat“ ein, quitschidel. Schon der Posten am Eingangstor mußte für die beiden die reine Auskunftei abgeben, der wachhabende Unteroffizier erst recht. Kein Name von den verwundeten oder krank gewordenen Kompaniekameraden blieb unerwähnt, ungesagt.

Der Stabsarzt verordnete den beiden treuen Kameraden bis auf weiteres nur Ordnungsdienste, und als solche hatten sie wochenlang tagsüber die Aufgabe, die Besucher und Besucherinnen von Kameraden in die einzelnen Kompaniereviere zu leiten, und sie taten dies unermüdet trotz noch schmerzenden Wunden. Am Sonntag natürlich Hochbetrieb von 1 bis 3 Uhr. Jetzt wurde die Führung und Zuführung sogar immer gruppenweise vorgenommen: „Ich noch jemand da, der in die General-Kompanie will?“ Diese Gruppe führte der Seppel an, während der Heiner einen anderen, „Schub“ bekam. Das nächste Mal ging es umgekehrt. Und nun kommt die ganz große Schlüsselfrage der beiden, beide arme Zigarettenmacher mit Familie. Kam der eine zurück, so fragte er den andern: „Wo hoch's denn hi'gelegt?“ „Ja, was denn“, der andere: „Ha, ich mein das Trinkgeld, wo ich vorher von dem Herrn, den ich geführt hab, gekriegt hab“. Wer das nicht gemerkt hatte, dem war tatsächlich nicht mehr zu helfen. Nicht überall und nicht immer wurde dieser Witz mit dem Jaunpfaß benutzt; man konnte schon entsprechend taxieren. Sie waren sehr genügsam, der Seppel und der Heiner; ihr Kommissbrot und ein Stück „Deichselhirs-

„Wir sind ein verlorener Haufen, Kameraden!“ jagt der Hauptmann in dieser Nacht zu den Posten, die am Rande der Kuppe stehen und mit angepannter Nachsicht in die Dunkelheit hinauslauschen. „Von unseren Kameraden aus Garua kommt keiner mehr zu uns durch. Wir sind ganz auf uns gestellt.“

„Wir wissen es, Hauptmann!“ sagt ein schwarzer Unteroffizier ruhig. „Unsere Fahne weht allein, soweit die Steppe reicht.“

„Unsere Vorräte gehen zu Ende!“ fährt der Hauptmann fort. „Die Schafe sind fast alle geschlachtet. Brot und Reis reichen nur noch für vier oder fünf Wochen.“

„Wir werden in den dunklen Nächten in die Dörfer gehen und neue Vorräte holen!“ erwidert der Korporal.

Und in den folgenden Nächten wagen sich tollkühne Astaris ins Ungewisse hinaus steigen unhörbar und sicher wie Bergziegen die Hänge hinunter und schleichen unbemerkt durch die feindliche Postentriebe. In den Negerdörfern des Umgebungs lausen sie mit deutschem Geld, Brote, Reis und getrocknetes Fleisch, die Eingeborenen nehmen das Geld freudig an — sie haben dazu noch immer mehr Vertrauen als zu den Schillingmünzen und Pfundnoten der Engländer, und sie bleiben treu und schweigend. Unter schweren Lasten feuchend, das Bushmesser in der Rechten, schleichen die Träger in der nächsten Nacht wieder durch den englischen Postentriegel und bringen glückselig ihre Beute zu den Kameraden auf den Berg.

In jenen Augusttagen 1915 trifft auch ein Bote aus Garua ein. Der Hauptmann hatte ihn nach der großen deutschen Station im Südwesten Kameruns geschickt, um Verstärkungen und Munition zu erbitten. Aber Garua, in der Richtung der Astaris nun, ist zertrümmert wie Mora, und an den Wällen flattern die Fahnen der Engländer und Franzosen.

Da ist der Moraberg neben der alten deutschen Station wirklich abgehört von jeder Hilfe und ganz auf sich selbst angewiesen.

Ein Unterhändler kommt im Schutze der weißen Fahne vom Feinde den Berg hinaufgestiegen. „Wir bieten euch ehrenvolle Bedingungen, wenn ihr kapituliert. Alle Gewehre sind zwecklos. In den nächsten Tagen wird eure Stellung von drei Regimentern gekürrt.“

Der Hauptmann weist nur auf die schwarz-weiß-tote Fahne über sich. „Solange noch ein Mann hier oben kampffähig ist, hole ich die Fahne nicht herunter!“

Die Astaris lachen vergnügt über das verblüffte Gesicht des Engländers. Sie sind genau so treu und standhaft wie ihr Hauptmann.

Der Feind setzt in der folgenden Zeit alles daran, um den Berg zu besetzen. Seine Kanonen brüllen täglich ihre Gräbe hinauf, und von den steinernen Zaubereien liegt mancher Brocken fort. Aber die hundert Männer hinter ihnen bleiben auf ihrem Posten. Sobald die Gegner den Hang hinaufstürmen, nehmen die Astaris ihre alte Stellung hinter Schanzen und Felsen ein und feuern bedächtigt. Es gilt Munition zu sparen, keine Kugel darf fehlgehen. Und immer wieder werden die Engländer zurückgedrückt, ihre Tote und Verwundeten fohren den steilen Abhang hinunter und reißen manchmal ganze Kolonnen mit.

Die Fahne Deutschlands weht noch immer. Winterliche Kälte, Mangel an Nahrung, Fieber, Verwundungen rissen Vöden in die Schar der Verletzteten. Fiebernd ruhen die Verletzten und Kranken hinter den Felsen.

Aber die Fahne weht noch auf dem Moraberg.

Sie flattert noch im Frühjahr 1916, das in Kamerun schon im Februar wohnende Sonnenwärme und erfrischenden Regen bringt.

Die Männer unter der Fahne sind arg mitgenommen. Die zerfetzten Uniformen schlößtern um die abgemagerten Körper, der Hunger schwächt sie. Aber keiner murret. Die schwarzen Soldaten vertrauen ihrem Hauptmann. Er will den Berg halten — ein Schuß, wer ihn im Stiche laßt!

Bis am 18. Februar abermals englische Parlamentäre erscheinen. Die Reste der deutschen Schutztruppe haben Kamerun verlassen und sind auf spanisches Gebiet übergetreten. Der Krieg in Kamerun ist beendet.

Da darf auch haben die Waffen strecken. In straffer Ordnung marschiert die kleine Truppe aus ihrer Stellung. Die Truppen des Gegners präsentieren das Gewehr vor dieser Heldenfahne, und die steinernen Zauberei auf der Kuppe halten die Wacht über den Gräbern der Gefallenen, die auf dem Berge zurückbleiben.

Schweigend trennen sich die Astaris von ihren deutschen Offizieren, die als Gefangene fortziehen müssen. Aber noch heute singt das Volk in Kamerun das Heldenlied des verlorenen Haufens vom Moraberg.

wurft“, in Mühlburg gekauft, war für sie ein „Lederhosen“, den sie der Länge der Wurst wegen nicht gerne vermigten. Sei der Kompanie, ja auch bei den Nachbar-Kompanien prägte sich das nun geflügelte Wort ein: „Wo hoch's denn hingelagt?“

Ihr stabt gemeinsam im selben Unterstand, Du, der Kamerad Heiner, Du, der Kamerad Seppel, auch im Tod noch lächelnd, dem ihr drei volle Jahre getrotzt habt.



Deutsches Ehrenmal Gradsko am Bardar, Jugoslawien, erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. In der weiten steppenähnlichen Landschaft ragt das granitene Mal in seiner streng-soldatischen, zeitlosen Form und kündigt von Tod und Opfer unerer gefallenen Kameraden.



Water muß heiraten



ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich geschützt
Mardike-Verlag, Hamburg

mit einem Nicken zu Laurenz, der im Grunde genommen nicht recht wusste, was er wollte — zu einem Besuch bei Carla hatte er nicht die geringste Lust, da er es liebte, alleinlebende Damen in ihrem Zimmer zu besuchen — ging sie nach dem gemeinsamen Wohnzimmer. Harriet stiefelte hinterher, lehrte aber noch vor der Tür rasch um, denn sie mußte auf alle Fälle wissen, was es zum Abendbrot gab.

Carla atmete nach dem Anruf Laurenz' sichtlich auf. Sie hatte im Augenblick nicht gewußt, was sie unternehmen sollte, und wie sie Hell kannte, würde es keinen Zweck haben, sich ihm aufzudrängen.

„Wie sieht sie aus?“ fragte Carla eifrig-eifersüchtig. „Ist sie hübsch, hell oder dunkel, groß oder klein?“ „Stopp!“ sagte Harriet auf einmal! So hübsch ist sie nicht, zu viel Fragen auf einmal! So hübsch ist sie nicht, daß du eifersüchtig werden brauchst. Vor allem ist sie hat rote Haare!

„Rote Haare“, entsetzte sich Carla, „wie furchtbar“, und ein großer Stein fiel ihr vom Herzen. Wenn Karisemsti dieses Mädchen nicht heiraten wollte, war es auch nicht schlimm, denn neben einer Not-Notlage würde sie sich jederzeit behaupten können.

3.

„Vater hat mir alles erzählt“, begann Harriet nach dem Weggang zu erzählen.

„Er gibt mir selbstverständlich das Geld wieder, sobald die Versicherung gezahlt hat. Aber weißt du, Gwen, ich finde die Sache mit den Bildern reichlich eigenartig!“

„Gwen suchte die Achseln. Ein Urteil darüber abzugeben, war schwer, weil man leinerezeit nicht dagewesen war, und sie ging die Sache schließlich nichts an.“

„Gibt die Polizei nichts gefunden?“ fragte sie nur aus Höflichkeit.

„Ne, bis jetzt nicht! Sag mal, ob man die Sache nicht selbst in die Hand nimmt...?“

„Gwen schüttelte lächelnd den Kopf. Auf solche Gedanken konnte eben nur Harriet kommen. Nur, was sie in die Hände nahm, war richtig. Dabei gestand sich Gwen ein, schon manchmal gut gefahren zu sein, wenn sie Harriets Rat befolgt hatte.“

„Aber Mädchen, wie willst du denn die Sache anfangen?“ zweifelte sie jetzt laut das Vorhaben Harriets an. „Glaubst du, die Polizei habe keine Erfahrungen?“

„Doch — hat sie! Bestimmt mehr als ich! Aber sieh mal, die Polizei hat so viel zu tun, und wir — Gwen würde bei dem Wortspiel wir bereits ergeben, sie kannte Harriet genau — „wir gehen doch ganz anders ins Zeug...“

„... und versuchen dadurch alles!“

„Na, so dumme werden wir uns doch nicht anstellen“, empörte sich Harriet. „Über hast du keine Lust dazu?“

„Lust habe ich nicht im geringsten, aber ich kann dich doch nicht allein so eine Sache in die Hand nehmen lassen“, erklärte Gwen mißvergnügt.

„Vorläufig sehe ich mir aber auf jeden Fall erst einmal München gründlich an“, erzählte Harriet jetzt weiter. „Der Maltrize, der heute bei Vater war, hat mir seine Begleitung angeboten...“

„Kannst du dich ihm unbedingt anvertrauen?“

„Nein“, nickte Harriet kurz und bündig. „Scheint ein ganz famos Haus zu sein, Vater mag ihn auch gern, nur — Butschlohr mag ihn nicht! Komisch!“

„Hat er gefaucht?“ fragte Gwen interessiert; denn, obgleich sie sich manchmal auszantte, sie gab auf des Vaters Urteil sehr viel.

„Na, du hättest Butschlohr sehen sollen. Der Malersmann hat sich köstlich amüsiert, als der Vater fauchte und einen krummen Rücken machte. Malen wollte er ihn gleich!“

„Dann sieh dich aber bitte vor“, warnte Gwen. „Du weißt...“

„Jawohl, meine gute Große, weiß ich alles, und deshalb zeigt mich die Sache doppelt. Butschlohr hat bis heute stets recht behalten, kann ja sein, er verliert doch einmal, aber ansehender werde ich mir den Mann erst recht. Schon wegen der Bildergeschichte.“

„Und du gehst nicht mit in das Hofbräuhaus?“

„Gott — warum nicht“, wick Gwen ein wenig aus. „Das hat ja auch noch Zeit. Jetzt muß ich erst einmal wissen, wo die beiden beschädigten Bilder stehen“, sagte Harriet voller Zutrauen und läutete bereits Ukrite.

Gwen schüttelte abermals den Kopf. Von einem Extrem ging's in das andere.

„Was soll's denn sein?“ fragte Ukrite mit frohem Gesicht, an der geöffneten Tür stehend, und sah ihren Liebling zärtlich an.

„Ukrite, wo sind eigentlich die beiden beschädigten Bilder? Du weißt schon, die bei dem Einbruch...“

„Sind nicht mehr da“, gab Ukrite lakonisch zur Antwort.

„Wer hat sie denn?“

„Die Polizei oder die Versicherung, weiß das nicht genau. Am besten ist, du fragst den Herrn Papa.“

„Du liebe Güte!“ sagte Harriet erschrocken. „Und Vater soll ich fragen? Kommt nicht in Frage! — Weißt du vielleicht, wie einer der Herren, die von der Polizei da waren, heißt?“

Ukrite nickte selbstverständlich.

„Natürlich! War ja oft genug da und hat einem die Seele aus dem Leib gefragt. Doktor Schnack hieß er!“

„Nein!“ nickte ihr Harriet dankend zu. „War er neuerdings wieder einmal da?“

„Nein! Er meinte damals, die Sache sähe nicht erfreulich aus.“

„Also, mit anderen Worten, der Einbrecher ist nicht zu ermitteln.“

„Wahrscheinlich!“ bekräftigte Ukrite, denn bei ihr hatte selbstverständlich das Kind immer recht. „Wißt du noch was? Habe nämlich in der Küche zu tun und die Aufmerksamkeit will gerade nach Hause gehen.“

„Danke, Ukrite! Das war alles, was ich wissen wollte!“

Ukrite schaukelte wie eine Fregatte zur Tür hinaus. „Da werde ich mich einmal an diesen Doktor Schnack wenden.“

„Glaubst du, daß er dir etwas erzählen wird?“

„Warum nicht! Schließlich bin ich doch die Tochter des Betroffenen!“

„Biel verspreche ich mir nicht davon!“

„Aber auch ein Weniges kann uns auf die Spur führen“, meinte Harriet heftig. „Aber ich glaube, wir müssen heute abend allein essen. Vater ist ausgegangen und wie ich gehört habe, sprach er telefonisch mit dieser — dieser Carla.“

Gwen drohte mit dem Finger. „Wer hat da gelauscht?“

„Unbeabsichtigt! Ganz unbeabsichtigt!“ gestand Harriet verstimmt ein. „Und damit du es weißt, die Carla laden wir bald einmal ein.“

Gwen widersprach nicht mit einem Wort. Erstens gehörte ihr dieses Haus nicht, zweitens hatte sie über die Gäste des Hauses nicht zu bestimmen.

„Beyprich das bitte mit deinem Vater!“ sagte sie nur ablehnend.

Harriet schmeigte sich wieder einmal schmeichelnd an die Freundin. Ob sie selbst einmal so vollkommen würde wie diese? Warum mußte Vater schon eine Frau lieben gelernt haben? — Wie schön hatte sie sich ausgemalt, Gwen als neue Mutter zu bekommen. Ein wunderbares Paar mußten diese beiden, lieben Menschen abgeben.

Na, aufgedröhrt war noch nicht aufgehoben! Und ihr Plan war viel zu schön, als daß sie ihn so rasch fallen ließ.

„Er ist eben ein großer Esel!“ sagte sie laut vor sich hin. Gwen war bereits im Hinausgehen begriffen und verstand nichts von diesen Worten. Überdies führte Harriet oft Selbstgespräche, da fiel diese Äußerung nicht so auf.

Professor Laurenz lenkte seine Schritte zuerst zu seinem Freund Rooter. Schon ein paar Tage war es her, seit man sich nicht gemütlich ausgeplaudert hatte.

anderem auf die Welt gekommen. Und wenn du nach Elizabeths Tode mal über den Strang hautest, gut, kann ich verstehen, aber das muß nicht Jahre anhalten. Und dein Kind soll nicht darunter leiden“, setzte Rooter sehr ernst auseinander. „Sei mal ehrlich, Hell! Hat dir das Leben in der letzten Zeit die Befriedigung gegeben, die du erhofftest?“

„Keiner hat gefragt, ob ich bald umgekommen bin vor Sehnsucht nach Elizabeth, keinem hab ich es zeigen dürfen, man hätte mich nur ausgelacht, denn ein Mann darf seinen Schmerz nicht zeigen“, stieß Laurenz leise zwischen den Zähnen hervor, und aller Schmerz prägte sich deutlich in seinem zuckenden Gesicht aus.

„Alter Kerl!“ sagte Rooter nur kurz und schlug dem Freunde auf die Schulter. „Wenn es einer versteht, dann bin ich es. Denn heute darf ich es sagen, noch niemals hab ich eine Frau so geliebt wie deine Elizabeth und hab es doch nie zeigen dürfen, weil es deine Frau war, die mir trotz der großen Sympathie, die auch sie mir entgegenbrachte, fern bleiben mußte.“

Ein warmer Schein ging über Laurenz Gesicht. Er hatte wohl schon immer etwas derartiges geahnt, und war dem Freund dankbar, nichts davon gewußt zu haben, vielleicht hätte es doch das Freundschaftsverhältnis, wenigstens so lange Frau Elizabeth lebte, etwas getrübt.

„Da wirst du es mir wohl verübeln, wenn ich wieder ans Heiraten denke?“ fragte Laurenz verlegen.

„Im Gegenteil!“ Es wäre die richtige Lösung. Und wenn du deine Frau richtig gekannt hast, wählst du, sie wäre die erste, die...“

„Habe ich mir schon genügend selbst gesagt, aber — finde erst einmal die Richtige!“ seufzte Laurenz tief auf. „Diese Varietékünstlerin ist es natürlich nicht!“ versetzte Rooter lakonisch und zog seinen Maltittel aus. „Oder dachtest du — doch?“

„Dann verschaff du mir eine andere!“ botte Laurenz und machte mit langen Schritten durch das große, helle Atelier.

„Werd mich hüten! Ist immer eine undankbare Sache“, lachte Rooter bereits wieder fröhlich auf. „Ausgerechnet so ein alter Junggelei wie ich soll dir zu einer Frau verhelfen! Aber wenn ich an deiner Stelle wäre, wühlte ich, was ich täte!“ Dabei zwinkerte er dem Freund viel-sagend an.

Böllig unwissend, suchte der die Achseln und überlegte, was Rooter wohl meinen könnte.

„Schleierhaft...“

„Lebt mit einer so entzückenden Frau in einem Hause zusammen — und...“

... will davon nichts wissen“, vollendete Laurenz den angefangenen Satz seines Freundes. „Mich mit dieser Eisingfrau zusammen zu bringen, ist wirklich zu viel verlangt!“ Dabei schüttelte er sich, als friere er.

„Stille Wasser sind tief!“ orakelte Rooter lachend und ließ sich auch von dem Freund nicht aus seiner guten Laune bringen. „Hell, wenn ich noch einmal jung wäre, die Liebe ich mir nicht durch die Lappen gehen.“

„Kühl bis ans Herz!“ spottete Laurenz nur.

„Gleichgewässer können reizend sein!“ warnte Rooter eindringlich, „und wer so geheimnisvolle Augen hat wie dieses Fräulein Gwendolin Thomason, gibt viele Rätsel auf, die einen Mann schon reizen können!“

„Mich nicht! Aber wenn sie dir so gut gefällt, würde ich es an deiner Stelle einmal versuchen!“

Rooter sah auf seinen Freund. Wollte er ihn ver-spotten? Ihn, der schon die Sechzig auf dem Buckel hatte? In Laurenz' Gesicht stand keinerlei Spott geschrieben.

„Mit meinen sechzig Jahren?“

„Was macht das?“ entgegnete Laurenz leichtsin. „Glaubst du, daß eine Frau, wenn sie in geldlich gute Verhältnisse kommt, so sehr nach dem Alter sieht?“

Ein geringschichtiges Lächeln ging über sein Gesicht, dachte er doch gerade an die großen Aufwendungen, die er Carla zuliebe schon gemacht hatte.

„Erstens sieht dieses Fräulein Gwendolin nicht danach aus, als gehöre sie zu dem allgemeinen Gros der Frauen. Wie ich weiter von dir hörte, ist sie sehr begütert, hat es demnach nicht nötig, eine gute Partie zu machen, und letzten Endes bin ich nicht der Mann, der sich nur seiner guten Verhältnisse wegen heiraten läßt.“

„Das letztere glaube ich bestimmt“, sagte Laurenz, und streckte dem Freunde, der ihm einmals nur Lehrer gewesen war, die Hand entgegen. „Aber ich glaube wirklich, ich frage Carla bald, ob sie meine Frau werden will.“

„Warte noch ein Weilchen“, riet Rooter nachdenklich. „Die Bogenan nimmt noch zeitig genug deinen Antrag an. Und vor allen Dingen deine Gemütlichkeit hast du ja jetzt, oder steht du dich mit Harriet nicht gut?“

„Gott — sie ist eben ein Kind!“ wick Hell Laurenz aus.

„Gott sei Dank!“ bekräftigte Rooter warm, „aber ein sehr liebes und sauberes obendrein, und das ist doch die Hauptsache!“

„Das schon, man muß sich eben erst hineingewöhnen, Vater einer so großen Tochter zu sein! — Aber jetzt können wir ruhig von etwas anderem sprechen. Gegen elf Uhr will ich Carla abholen.“

„Nun, bis dahin haben wir noch einige Stunden vor uns, die wir einmal wieder recht gemütlich verschmagen wollen. Aber denk an meinen Rat, frage Carla Bogenan vorläufig noch nicht; denn ich kann mir nicht denken, daß zwischen ihr und Harriet ein gutes Verhältnis entstehen kann.“

„Dann muß Harriet eben wieder mit Gwendolin von hier wegziehen“, sagte Laurenz ziemlich egoistisch. „Ich habe sie nicht gerufen. Und ich muß nun endlich meine Ordnung haben und brauche unbedingt eine Frau, die mich versteht.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlafzimmer
„Werbeschau-Modell“
fein gestreifte Ulme
natur hell gebohnt
RM. 500.—
180 cm brt., m. 1 Gondel

Schlafzimmer
„Werbeschau-Modell“
deutsch. Birnbaum
matt, streng modern
RM. 555.—
200 cm brt., m. 1 Gondel

Schlafzimmer
naturhelle Birke
beste Verarbeitung
hochglänzend poliert
RM. 595.—
180 cm brt., m. 1 Gondel

Schlafzimmer
afrikanisch Birnbaum
fein handpoliert
gern gekaufte Form
RM. 625.—
180 cm brt., m. 1 Gondel

Schlafzimmer
schöne Eisbirke
schlichtes Modell
ungewöhnlich günstig
RM. 670.—
200 cm brt., m. 1 Gondel

Schlafzimmer
„Werbeschau-Modell“
Nußbaum fein gestreift,
natur gebohnt
RM. 635.—
200 cm brt., m. 1 Gondel

MANN
Das große Möbel-
Einrichtungshaus
Passage 8—10
KARLSRUHE

Fußpflege
schmerzlose Behandlung
ERNA STICKEL
Karlsruhe, Herrenstraße 13
Tel. 5225 Anmeldung erwünscht

Karl Anritter



auch in weitem Schaft
von 38—47 vorrätig

Karl Anritter

Wir nehmen auch Schafstiefel
zum **Längen** an, wenn zu kurz
oder zum **Weiten** wenn Schaft
zu eng.

Zur Konfirmation

Gesangbücher
in großer Auswahl
Geschenke in
Füllhalter sowie
guter Bücher
Otto Zachmann
beim Wasserwerk

Inserieren bringt Erfolg

Volksbildungswerk Durlach

Dienstag, den 21 März 1939, 20 Uhr
im Saal der „Blume“

Vortrags-Abend

Dr. Otto Lockheimer
„Frankreich, Land und Leute“
Eintritt 0,20 M., für Schüler, Uniformierte
und auf Hörfkarte 0,10 M.

Höhere Handelsschule Durlach.

Anmeldungen zu dem an Ostern d. J. erfolgenden Eintritt
in die

1. Klasse der Höh. Handelsschule
werden vom 13. d. M. ab täglich von 10—12 Uhr im Direktions-
zimmer entgegengenommen.

Bei der Höh. Handelsschule handelt es sich um eine zwei-
jährige Abteilung mit Ganztagsunterricht. Der erfolgreiche Be-
such der II. Klasse befreit von jeder weiteren Schulpflicht.

Aufnahme finden begabte hiesige und auswärtige Schüler
und Schülerinnen mit abgeschlossener Volksschulbildung oder
gleichwertiger Bildung, wie sie existiert. Klassen der Höheren
Schulen vermitteln. Die Aufnahmeprüfung erstreckt sich auf die
Fächer Deutsch, Rechnen, Geschichte u. Erdkunde. Die Direktion.

Bekanntmachung.

**Aufnahme in die Mädchenbürgerschule
(Mittelschule) Durlach.**

Die Anmeldung zur Aufnahme in die 1. Klasse der Mädchen-
bürgerschule (Mittelschule) für das Schuljahr 1939/40 findet für
die Schülerinnen von Durlach in der Schule statt, welche sie zur
Zeit besuchen.

Auswärtige Schülerinnen melden sich am Montag, den 13.
März 1939, in der Zeit von 9—12 und 15—18 Uhr in der Hebel-
Markgrafen-Schule Karlsruhe, Kreuzstraße 15, Zimmer 1, an.

Das Schulzeugnis ist mitzubringen.

Die Aufnahmeprüfung erfolgt ebenfalls in der Hebel-Mark-
grafen-Schule und zwar am Donnerstag, den 16. März, vormit-
tags 8 Uhr.

Höhere Schulen in Karlsruhe und Durlach

Rechtliche Anmeldungen
zur Aufnahme in Klasse I für das Schuljahr 1939/40:

Dienstag, den 14. März 1939, 16 bis 17 Uhr.

Bei der Anmeldung sind die Schüler persönlich vorzustellen unter
Vorlage des letzten Schulzeugnisses.

Aufnahme für die erste Klasse:

Mittwoch, den 15. März 1939, 8 Uhr.

Schreibgerät und Sportkleidung sind mitzubringen. Die bereits
angemeldeten Schüler müssen außerdem ihr letztes Volksschulzeug-
nis vorlegen.

Anmeldungen zur Aufnahme in Klassen 2 bis 8:

Dienstag, den 14. März 1939, 16 bis 17 Uhr,

in Einzelfällen auch später bis spätestens 11. April 1939.

Aufnahmeprüfungen für diese Klassen am Mittwoch, den 12.
April 1939.

Die Leiter der Höheren Schulen.

Staatl. Hochschule für Musik
Karlsruhe i. B. • Direktor: Prof. Franz Philipp
Abteilungen für künstlerische Ausbildung und
Musikerziehung (für Berufs- u. Gaststudierende)
Orchesterschule / Staatl. Lehrgänge für Chorleiter
Aufnahmeprüfungen: Dienstag, 11. April, 10 Uhr
Auskunft und Drucksachen durch Verwaltung
Kriegsstraße 166/68

Städt. Musikschule für Jugend u. Volk
Karlsruhe — Kriegsstraße 166/68
Instrumentalunterricht auf neuzeltlicher Grundlage.
Gruppen- und Einzelunterricht in allen
Fächern (einschl. Volksmusikinstrumente)
Singsgruppen, Spielkreise. / Aufnahme jederzeit.
Beginn des neuen Schuljahrs: 11. April.
Auskunft und Druckschriften durch die
Verwaltung (Fernsprecher Nr. 2432)

Unsere
Frühjahrs-Neuheiten
sind eingetroffen. Es ist wirklich ein Ver-
gnügen, jetzt zu Hertenstein zu gehen.
Tausend schöne Farben und Muster liegen
für Ihr Frühjahrskleid oder Übergangs-
kostüm für Sie bereit. Sie werden den
Weg zu uns nicht bereuen. Wir erwarten
Ihren Besuch im
Textilhaus
JOH. Hertenstein
gegr. 1891
INH. RUDOLF KUTTERER
KARLSRUHE 7/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135
Auslieferungslager der Rekord-Schnitte

**Frühjahrs- und Sommer-
Modenschau**

Keine Restauration!
Eintritt freil

im großen Saal des Künstlerhauses, Sofienstr. 2
am Dienstag, 14. März, und Mittwoch,
15. März, jeweils 16 Uhr und 20 1/2 Uhr.
Damenhüte: P. Baechtold am Kaiserplatz
(Ecke Leopoldstraße)

Etagengeschäft **Stumpf**
Karlsruhe, Amalienstraße 14b



Wie bei jeder neuen Mode, so wird auch diesmal
Ihr Weg zuerst zu uns führen. Sie wissen ja: Wir widmen
uns Ihnen gern zu einem Mode-Plauderstündchen und
führen Ihnen bei der Gelegenheit die interessantesten
Neuheiten vor. Wann dürfen wir Sie erwarten?

Gölscher
KARLSRUHE
Kaiserstraße Ecke Lammstraße

Kinderwagen Verkauf nur Kaiserstr. 193/95
Wochenendwagen **F. Wilhelm Doering**
ausschließlich gute Markenware Spielwaren / Korbwaren / Kinderwagen

Deutsche Wertarbeit
Möbel von Trefzger
Möbelfabrik und Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger, G. m. b. H.
Karlsruhe, Kaiserstr. 97, Mailtestelle Kronenstr.

Eine Stütze der Hausfrau
Gritzner
Nähmaschinen
Theodor Falkner
Nähmaschinen — Fahrräder
Kraftfahrzeuge
Ing. Alvin Deim
Gritznersstraße 3
Saalkartoffeln
„Flava“ anerkanntes Saatgut
hat abzugeben
Gutsverwaltung Rittnerhof

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!